



Abend-

Zeitung.

218.

Mittwoch, am 10. September 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

An
Eduard von Schenk,
nach Seiner Ernennung zum Minister
des Innern.

Wo edel und beharrlich
Ein guter König waltet,
Da wird das Beste wahrlich
Im ganzen Land gestaltet,
Da gilt des Geistes Vorzug,
Da gilt des Herzens Adel,
Da giebt es ächte Männer
Ohn' Furcht und ohne Tadel.

Als solchen hat gefunden
Dich Deines Königs Auge.
Ihm muß es sich bekunden,
Wozu ein jeder tauget,
Und den an Herz und Geiste
Er über Viele schätzet,
Dem hat er über Viele
Zum Leiter auch gesetzt.

Wie mag sich des erfreuen
Das Land in seinen Gauen,
Den Diener nun, den treuen,
So hochgeehrt zu schauen,
Wie mag dies Glück verkünden
Für künftige Geschlechter,
Daß so der König wählet
Das Gute stets und Rechte.

Glück auf, Du edler Sänger,
Du siehst nun nah' dem Throne,
Der Eichenkranz webt enger
Sich in die Lorbeerkrone,
Laß, wo nun Völker Hymnen
Für treues Walten bringen,
Den Ton, der Belisare
Gesungen, nicht verklingen.

Th. Hell.

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

Der Donner rollte und am fernen Horizonte leuchteten die Blitze; die Nacht senkte schon ihre dunkeln Schwingen über die stille Flur und durch die schwüle Luft zogen die Vögel, das Unwetter scheuend, ihrem schirmenden Neste zu. Kein Lüftchen wogte durch die schattenden Zweige der hohen, ehrwürdigen Eichen, in deren breitem Laubdache die Säger des Waldes sich bargen; still, wie ein Grab, war die Natur; selbst des Menschen Brust athmete nur schwer, und Alles, was Leben hatte, erwartete mit banger Furcht das nahende Wetter, welches aus Süden sich dunkel heranwälzte. Auch die Reiter, welche auf dem Landwege längs dem Schefflenzer Bache der Herberge zuzueilen schienen, waren stumm, und nur das Schnauben ihrer keuchenden Rosse brauste zuweilen durch die drückende Stille.

Als sie jetzt über die schmale Brücke des Baches ritten, wo das nahe Städtchen Alfeld vor ihnen lag, sagte Georg zu Philipp — denn sie waren die Reiter, denen der alte Konrad folgte —

Bleib' in Alfeld zurück, mein treuer Freund, hier müssen wir uns trennen; reite nach Schwaben zu Ostilien, bring' ihr meinen Gruß und sag' ihr, wie sehr es mich schmerze, sie nicht in Hornberg, das so manche theure Erinnerungen mir werth machen, gefunden zu haben. Leb' wohl! Ich vergesse Deine Treue nim-

mer und möchte sie Dir gern mit meinem Herzblute bezahlen! — Er reichte ihm die Hand und zog ihn an seine Brust. An dem Thore des Städtchens schieden sie.

Als Georg nun mit seinem treuen Diener die Höhe hinauf ritt, von wo sie Neidenau und das alte Kellereigebäude in der Dämmerung schon sehen konnten, wandte er sich zu seinem Diener.

Du wußtest also meines Weibes Aufenthalt nicht? fragte er ihn.

Nein, Herr! Bis zum Klausner im Speffart war ich ihr auf der Spur; hier verlor ich sie; denn der alte Bruder blieb stumm, trotz meiner Bitten, trotz meiner Versicherung, daß ich nur zum Nutzen der Dame es zu wissen verlange. Ich ritt dann die Kreuz und die Quer, fragte auf allen Schlössern, in allen Herbergen; Niemand konnte mir Kunde geben; so ganz in der Stille hatte der Sänger sie hierher gebracht.

Fort, fort, mein Rappe! — unterbrach ihn Georg. — Schnell wie vom Sturm gejagte Wolken, hinüber zu ihr! Nur noch diesen kurzen Weg halte aus, mein treues Thier, und stürze nicht unter mir zusammen.

Zähmt Eure Ungeduld, Herr! — ermahnte Konrad — und drückt dem armen Thiere die Sporen nicht so tief in die Weichen. Beim heiligen Hubertus! das ist unmenschlich, und das wackere Ros hat wahrlich das Unmögliche geleistet. Habt Ihr müssen zehn Monaten abwesend seyn, was liegt an den Paar Minuten, die Ihr der Zeit abgewinnen könnt. Seyd menschlich, auch gegen Euer Ros.

Georg hielt den Rappen an und ließ ihn verschmaufen. Aber während sie langsam die Höhe hinab ritten, kam das Gewitter immer näher; es wurde so finster, daß nur noch die zuckenden Blitze ihnen zuweilen den Weg erhellten; Konrad bekreuzte sich; Georg, mit seinen Gedanken nur bei Margarethen, bemerkte es nicht, und achtete wenig auf die dicken Tropfen, welche schon einzeln herab fielen; seine Seele war nur bei ihr.

Nun reitet ihr doch gar zu langsam, — unterbrach Konrad das Schweigen — könntet wohl den Rappen jetzt etwas antreiben, daß wir dem Regen entgingen; wir können kaum noch einige Armbrustschüsse weit von der Jaxt seyn. Der Hengst hat sich verschmauft; treibt ihn nur an, oder besser, da ich des Weges kundig bin, so reite ich voran.

Dies sagend, jagte er voraus und ehe noch der Sturm die Regenwolken zusammen trieb, waren sie schon vor dem geschlossenen Thore der Kellerei.

He! aufgemacht, Herr Kellermeister! — rief Konrad — Es sind Gäste hier; Franz von Sickingen und sein Sohn suchen ein Obdach vor dem Unwetter und bringen Euch ein Schreiben von Fräulein Ursula mit, woran ihr wackere Freude haben werdet.

Der Alte lugte bei diesem Lärm zum Erkerfenster des kleinen Thurmes heraus und Konrad mußte noch einmal seinen Sermon wiederholen; dann leuchtete der Kellermeister mit seinem Lämpchen heraus, was ihm freilich wenig half — und sagte halb freundlich, halb brummend:

Nun, dem Ritter Franziskus stehen alle kurfürstlichen Häuser offen, auch die Kellerei zu Niedenau. Geduldet Euch nur einen Augenblick, gestrenger Herr!

Aber Geduld war auch von Nothen; denn der Regen begann in Strömen nieder zu gießen und Georg's Herz pochte stürmisch an den eisernen Panzer. Endlich rasselte das Thor auf; er sprengte ein, und der alte kurfürstliche Diener war sehr verwundert, nur zwei einreiten zu sehen.

Wo ist denn der edle Ritter und mein Brief? — fragte er.

Statt Antwort befahl Georg mit heftigem Tone: Führt mich zu Margarethe Elör, und schnell!

Herr! — unterbrach ihn der Kellermeister.

Säumt nicht! — fiel ihm Georg rasch in die Rede, von seinem Pferde springend. — Sie ist mit Bewilligung Ursula's hier; der Sänger Philipp hat sie hierher gebracht. Ihr seht, ich bin von Allem unterrichtet und bei Gott und meiner Ehre ihr willkommen! Doch was stehe ich hier vor Euch und harre? Dort bei dem Schein eines Lämpchens sehe ich den Schatten einer weiblichen Gestalt; sie ist es, meine Margarethe ist es!

Dies sagend, schob er den Kellermeister, der sich ihm in den Weg stellen wollte, bei Seite, stürzte nach der offenen Thür und tappte die Wendeltreppe hinauf.

Seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen. Es war Margarethe, deren Schatten er gesehen. Sie war eben von einem hellen Blickstrahl aus dem Fenster vertrieben worden, wohin sie der ungewohnte Lärm auf dem Hofe gelockt hatte. Als sie auf der Treppe das Klirren der Sporen und den Fußtritt eines Bewaffneten vernahm, sagte auch ihr das Herz: Er ist es! Aber dieser Gedanke beflügelte nicht ihre Schritte; er hielt sie fest an den Sessel gebannt, an welchem sich ihre zitternde Rechte hielt; sie vermochte nicht, den Fuß zu heben, nicht ihm entgegen zu eilen, der jetzt die

Thüre aufriß und, auf sie zustürzend, sie in seine Arme schloß.

Da hielt er nun das ganze Glück seines Lebens fest an seine Brust gedrückt. Sein Auge sah nicht auf sie, es sah dankend gen Himmel, und es war ihm, als sei sie ihm nun für immer wiedergegeben, als könne sie nun nicht mehr von ihm getrennt werden. Auch Margarethens Wonne war stumm; sie schmiegte sich innig an ihn an und Thränen rollten von ihren Wangen; sie weinte sie der Freude und dem Schmerze.

Noch standen sie in seliger Umarmung, als der alte Kellermeister, der über den Vorfall erschrocken gefolgt war, in das Zimmer trat; als er jedoch Beide sich so innig umfassen sah, schlich er leise zurück; das Räthsel mochte sich ihm wohl in diesem Augenblicke gelöst haben.

So habe ich Dich wieder, mein theures, innig geliebtes Weib! — rief Georg, als sie sich sanft seiner Umarmung entwunden halte. — Aber Deine Wangen sind bleich! — sagte er, sie freundlich anschauend — in Deinem Auge, Margarethe, sehe ich Thränen. Freuest Du Dich nicht meiner Wiederkehr? Sprich! — rede! — Aber — fuhr er plötzlich auf — wo ist unser Kind? — wo das Pfand unserer Liebe, daß Du mir indeß gegeben? O, führe mich zu seiner Wiege, daß ich Deine Züge, Deine lieben Züge in ihm wieder erkenne.

Margarethe schüttelte wehmüthig ihr Haupt und vermochte nicht zu sprechen.

Du erschreckst mich! Wo ist mein Kind? Ist es nicht bei Dir? Nimm man es aus Deinen Armen? — rief Georg vor Zorn erbebend. — Wer wagte es, Dir Dein Kind zu nehmen?

Gott! sagte Margarethe mit Fassung.

Als habe ihn der Blitzstrahl getroffen, der eben zuckend vor ihnen niedersuhr, so zerschmettert stand er bei diesen Worten.

Georg! — sagte sie mit Ergebung — Zürne nicht mit dem Geschick. Wir büßen nur unsere Schuld! Ohne Vatersegen folgt das Glück nicht des Menschen Tritte, und Priestersegen wäscht nicht rein von Schuld; deshalb trage Dein Schicksal mit Demuth, und bete zu Gott, daß seine strafende Hand sich von uns wende und sein Antlitz wieder gnädig auf uns schaue.

O mein Kind! mein geliebtes Kind! — jammerte der Vater, wenig auf Margarethens Trostgründe achtend — Dich hat mein Auge nicht gesehen; o, schildere

es mir, Geliebte, daß ich es wenigstens in Deinem Bilde sehe! Vergiß nicht einen Zug, nicht ein Lächeln.

Es war ein Knabe — begann sie mit bebender Stimme — Dein Ebenbild, mein Georg — ein Knabe, hold und lieb, freundlich lächelnd, wenn er an meiner Brust den Lebensquell einsog; ein liebliches Kind; sein blaues freundliches Auge blickte sanft nach mir auf — und als es geschlossen war — sagte sie, sich kaum mehr fassend — lag er, wie ein Gottes-Engel, die Händchen gefaltet, im blumenbestreuten Sarge und schien für uns zu beten.

Bei diesen Worten sank sie vernichtet zusammen und Georg hatte kaum noch die Kraft, sie in seinen Armen zu halten und auf das Ruhebett zu legen; so tief war er erschüttert.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schlüssel zum Räthselprung; Glückwunsch
in No. 202 der Abendzeitung.

Erste Auflösung: a b c d.

	5	2	7	10	13	16	19	22	
a	8	11	4	1	24	21	14	17	b
	3	6	9	12	15	18	23	20	
	40	35	30	25	64	59	52	47	
c	31	26	39	44	51	46	63	58	d
	36	41	34	29	60	55	48	53	
	27	32	43	38	45	50	57	62	
	42	37	28	33	56	61	54	49	

Zweite Auflösung.

Von Feld zu Feld springt rasch das Roß:
So mögst Du, theurer Festgenos,
Von Tag zu Tag durch's Leben gehn,
Und nie gehemmt, nie rathlos stehn!

Stets zielwärts geht's im Zickzack hier:
So sey der Hin- und Herschritt Dir
Erhebend, heiternd, förderlich;
Deß freuen Deine Freunde sich!

Frautschild,

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s W i e n.

(Beschluß.)

Die bessern Mitglieder, welche einst der Josephstädterbühne angehörten, hat Herr Karl mit seiner Gesellschaft des Theaters an der Wien vereinigt und nicht mehr herausgegeben. Herr Fischer muß sich also jetzt eine ganz neue Gesellschaft bilden. Er giebt für's Erste nur meistens Quodlibets, zusammengesetzt aus beliebten Scenen und Musikstücken, worin er seine neuen Mitglieder dem Publikum vorführt. Mehrere derselben haben sich eines allgemeinen Beifalls erfreut, und wenn der Director fortfährt, sich mit solcher Umsicht seine Leute zu wählen, so dürfte er bald eine Gesellschaft befehligen, die ihm den Antheil des Publikums gewiß verschaffen wird.

Außertheatralische Spektakel giebt es in unserer Residenz jetzt mehr als jemals. Die meisten Visiten erhält die erst angekommene Giraffe in dem eigens für sie gebauten schönen Gartenhause in Schönbrunn. Die Straße dahin ist mit Wagen und Fußgängern bedeckt, Alles will das merkwürdige Thier und seinen Wärter, den Araber, sehen, und Alles was sie gesehen hat, sagt, daß sie ihm nicht gefalle. Schenkwirthe, nahe bei Schönbrunn, kündigen Giraffen-Bälle an und auch bei diesen finden sich Leute in Menge ein.

Außerdem spielen zwei Kunstreiter-Gesellschaften in zwei eigens dazu errichteten hölzernen Gebäuden vor der Lerchenfelderlinie, sie führen nach den gewöhnlichen Reikünsten immer Pantomimen im Costume auf, wobei viel Nordspektakel zu sehen ist, und wozu das Volk Schaarenweise läuft.

Ein herrliches Diorama zieht die vornehmere Klasse zur Beschauung an, so wie auch zwei Menagerieen, in deren einer die Löwin so eben von zwei Jungen genesen ist, welche noch an der Mutter säugend zu sehen sind.

Ein Monstrum von einem Knaben, acht Jahre alt und 165 Pfunde wiegend, wird ebenfalls angestaunt.

Struwer's Feuerwerk gab den schönen Mannetten einen Feierabend.

Eine öffentliche Blumen-Ausstellung im fürstlich Schwarzenberg'schen Palaste zeigte die schönsten Kinder Florenz, durch geschickte Gärtnerhand noch zierlicher gemacht.

In der Gemälde-Ausstellung prangten die Werke unserer vorzüglichsten Künstler neben den talentvollen Erstlingen der angehenden Talente.

Die Vieh-Ausstellung zeigte, wie weit es der Landmann in der Pflege der Wirthschaft-Thiere gebracht habe.

Das Brigitten-Kirchweihfest, von herrlichem Wetter begünstigt, bot das schönste Gemälde der allgemeinen öffentlichen Fröhlichkeit eines selbst in den Ergießungen seiner ungebundensten Lust nicht ausgelassenen Volkes. Eben so die Kirchweihfeste auf den der Residenz zunächst gelegenen Dörfern, wohin die Städter gewöhnlich wallfahrten.

Als kleinere Vergnügungen nenne ich Ihnen die Kunststückchen des Herrn Conus; die verschiedenen Unterhaltungsorte im Prater; den Volksgarten; die sogenannte Wasserkur-Anstalt auf dem Glacis; die hun-

dert mit Speisesalons versehenen und am Abend schön beleuchteten Gasthofgärten, in welchen Harmonie-Musikbanden, oft auch vollständige Orchester die beliebtesten Musikstücke aufführen. Sie sehen, wir haben auch den Sommer hindurch Unterhaltung genug und können die Theater, wenn sie uns nicht anzulocken wissen, entbehren.

(Verschiedenes.) Flammenstrahlende neue Lampen erhellen jetzt alle Gassen unserer Stadt und machen die Nacht zum Tage. Man kann in der finsternen Nacht ohne Anstrengung auf der Straße einen Brief lesen; ja, der Schimmer ist so stark, daß Manche behaupten wollen, diese Art der Beleuchtung werde als den Augen schädlich wieder abgeschafft werden; allein ich meine, den Damen kann das nichts schaden, sie tragen ohnedies Hüte mit so großen Schirmen, daß ihre Augen hinlänglich geschützt sind, und die Herren mögen ihnen nachfolgen und sich eben auch größerer Arcampen bedienen.

Wo noch alte Häuser in unsern Gassen standen, werden diese allmählig niedergerissen und statt derselben steigen neue herrliche Paläste empor. — Die Schilder vor den Buden dürfen auf höhere Verordnung nicht mehr an den Dachvorsprüngen befestigt seyn, sondern müssen an die Wand des Hauses selbst festgemacht werden, auf diese Art hört auch das sonst bei einem Winde gewöhnliche Knarren dieser Wetterhähne auf. — Nachdem zuerst die größern Kaufleute ihre Gewölber durch Aushängschilder, von bessern Künstlern gemalt, verziert haben, folgen diesen nun auch die kleinern Krämer nach, und bald wird man mit Vergnügen einen Spaziergang zur Schilderschau in unserer Stadt machen können. So bietet Alles zur Verschönerung die Hand, und Jemand, der unsere Residenz vor zehn Jahren gesehen hat, wird sie jetzt kaum mehr wieder erkennen.

Es haben uns in diesem Sommer schreckliche Stürme heimgesucht, vor allen einer am 20. Julius, welcher Häuser abdeckte, die stärksten Bäume aus den Wurzeln riß, die Garben vom Felde trug, Wagen und Menschen zu Boden riß. Da er gerade an einem Sonntag Abends wüthete und plötzlich kam, so mußten die von Landpartieen eben zurückkehrenden Städter viel von ihm leiden, und auf manchen Straßen soll es fürchterlich ausgesehen haben, Hüte, Hauben, Shawls, Tücher u. s. w. flogen in den Lüften umher, alle Häuser waren voll von Unterstand Suchenden, die Frauen schriehen, die Kutscher fluchten, die Pferde wurden scheu, kurz, es gab ein wahres Bild der allgemeinen Verwirrung.

Die Kunst hat durch den Tod der jungen Clavier-Virtuosin Fräulein Ofter sehr viel verloren, auch ihres sittigen Benehmens und ihrer kindlichen Liebe wegen war die Achtung- und Liebenswürdige allgemein betrauert.

Auch Mad. Laczny (einst auf der Bühne als Olle. Buchwieser allgemein geschätzt) ist hier mit Tode abgegangen.

Nah bei Baden auf dem Wege gegen Gaden soll eine Quelle aufgegangen seyn, welche an Hitze den Sprudel zu Karlsbad noch übertrifft und aus denselben Ingredienzien besteht; sie soll durch einen Hund, der von seinem Herrn hinein gejagt wurde und sich die Wolle darin verbrannte, entdeckt worden seyn.